

# Sozialismus.de

Heft 9-2024 | EUR 9,00 | C 12232

Monatlich Hintergründe, Analysen und Kommentare | täglich im Netz



**Frank Deppe: Gewerkschaften in der Zeitenwende**

**Stephan Krull: Der 11-Punkte-Industrie-Plan der IG Metall**



**Forum Gewerkschaften**

**Beiträge u.a. von**

**Mareike Borger, Walden Bello, Joachim Bischoff, Detlef Umbach, Wolfgang Müller, Walter Baier, Klaus Bullan, Philipp Kufferath, Klaus Lang, Andreas Nolte**



Dies ist ein Artikel aus der Monatszeitschrift Sozialismus.de.  
Informationen über den weiteren Inhalt finden Sie unter  
[www.Sozialismus.de](http://www.Sozialismus.de).  
Dort können Sie ebenfalls ein Probeheft  
bzw. ein Abonnement bestellen.

# Aktuelle Analysen ohne Paywall

veröffentlicht die Redaktion  
zwischen den monatlichen  
Printausgaben im Netz auf  
[www.Sozialismus.de](http://www.Sozialismus.de)

## Zum Antikriegstag 2024

1966 beschloss der DGB den 1. September zum Antikriegstag zu erklären. Noch in den 1980er-Jahren war der Tag über die Gewerkschaften hinaus ein Kristallisationspunkt für Aktionen einer starken Friedensbewegung. [...]

## Hürden für eine Regierungsbildung in Frankreich

Nach dem Rechtsruck bei den Europawahlen, der Auflösung der Nationalversammlung und deren Neuwahl hat Olympia für Ablenkung gesorgt. Dank des Mehrheitswahlrechts und Zweckallianzen wurde der Durchmarsch von Marine Le Pens Rassemblement National (RN) gestoppt, doch klare Mehrheiten fehlen. [...]

## Die brisanter gewordene Lage im Nahen Osten

Die israelische Regierung lässt Führer von politischen Feinden gezielt – auch außerhalb der eigenen Landesgrenzen – ermorden, äußert sich dazu aber öffentlich nicht. Anfang August wurden binnen weniger Stunden erneut zwei hochrangige Führungspersonen der irangeführten israelfeindlichen »Achse des Widerstandes« umgebracht. [...]

## Dafür brauchen wir Unterstützung!

Wie Abonnent:innen und Leser:innen das konkret machen könnten, steht ebenfalls unter  
[www.Sozialismus.de](http://www.Sozialismus.de)

## Weichenstellungen

Joachim Bischoff/Gerd Siebecke: Die Destruktion des Parteiensystems Keine Mehrheiten ohne AfD und BSW in Thüringen und Sachsen .....	2
Mareike Borger: Privatisierung auf Kosten der Stadt. Der Verkauf von HHLA-Aktien an MSC und der zivilgesellschaftliche Protest in Hamburg ...	7

## Land der unbegrenzten Möglichkeiten?

Joachim Bischoff: Konservative Revolution oder Zukunft der liberalen Demokratie? US-Wahl zwischen Kamala Harris und Donald Trump .....	10
Detlef Umbach: Donald Trump im Wahlkampf .....	18
Walden Bello: Krise des Westens, Chance für den Rest? Geschmälerete Hegemonie der USA .....	22

## Auf- und Abstiege

Wolfgang Müller: Huawei starkes Comeback. US-Sanktionen gegen Chinas technologische Entwicklung bleiben weitgehend wirkungslos .....	26
Walter Baier: Die Linke und die europäische Agenda .....	30

## Forum Gewerkschaften

Frank Deppe: Gewerkschaften in der Zeitenwende .....	34
Stephan Krull: Aktive Wirtschaftspolitik oder Deindustrialisierung. Die Zukunft der Fahrzeugindustrie ist entscheidend – IG Metall legt 11-Punkte-Plan vor ...	40
Sebastian Ellighaus: Gute Arbeit gegen Rechts (zur Ausgabe 2024 der von Hans-Jürgen Urbau herausgegebenen Reihe »Arbeitspolitik«) .....	44
Johannes Specht/Mark Baumeister: fast food workers UNITED gegen Hungerlöhne. Die Tarifrunde 2024 in der Systemgastronomie .....	46
Andreas Nolte: Kuba im ökonomischen Würgegriff Plädoyer zur Ausweitung gewerkschaftlicher Solidarität .....	48

## Rückblicke

Klaus Bullan: Das Leben des Antonio Gramsci .....	52
Philipp Kufferath: Stratege, linker Netzwerker und sozialdemokratischer Brückenbauer. Zum 100. Geburtstag von Peter von Oertzen (1924–2008) .....	56

## Sozialismus.de: Debatte

Klaus Lang: Ohne Demokratie und Freiheit keine nachhaltige Sicherheits- und Friedensordnung .....	60
Redaktion Sozialismus.de: Die Rolle von Diplomatie und Worten (zu Jan van Akens »Worte statt Waffen«) .....	64

## Popmusik | Film | Veranstaltungen

Max Lill: You look like a Barbie!« .....	65
Klaus Schneider: »Die Ermittlung« (Filmkritik) .....	69
Veranstaltungen .....	68

## Supplement

Roland Schneider/Hasko Hüning: <b>Zukunft der Arbeit?</b>	
--	--

# Strategie, linker Netzwerker und sozialdemokratischer Brückenbauer

Zum 100. Geburtstag des Sozialisten und Politikwissenschaftlers Peter von Oertzen (1924–2008)

von ■ Philipp Kufferath



Foto: Sozialismus.de-Archiv

Repräsentative Funktionen in einer Volkspartei erfordern andere Qualitäten als die Aufgaben eines Universitätsprofessors. Das Amt eines Kultusministers und die Verpflichtungen als exponierter Vertreter einer Regierungspartei sind in aller Regel nicht zu vereinbaren mit einem Vertrauensverhältnis zu radikalen Linken. Konservativ-adelige und bildungsbürgerlich-künstlerische familiäre Wurzeln prädestinieren nicht für eine Selbstverortung in der Tradition der sozialistischen Arbeiterbewegung. Und von einem Wissenschaftler erwartet man eher nicht, dass er einen großen SPD-Bezirk leitet, im Landtag federführend über Haushaltskürzungen verhandelt und seine Sympathien für lateinamerikanische Befreiungsbewegungen bekundet. Oder dass er sich in Strategiedebatten von SPD, Gewerkschaften, Grünen, PDS, Jungsozialisten und Trotzlisten einschaltet.

Peter von Oertzen hat jedoch versucht, diese sozialen Rollen und Denk-

welten zumindest zeitweilig in sich zu vereinen.

Doch was bedeuteten diese identitären Friktionen und intellektuellen Gratwanderungen für sein Selbstverständnis? Welche Positionen und Handlungen hinterließen vor diesem Hintergrund bleibende Spuren? Sind bei ihm trotzdem ein Identitätskern, ein »roter Faden« im Lebensweg auszumachen? Anlässlich seines 100. Geburtstags am 2. September 2024 sollen im folgenden Beitrag einige übergreifende Entwicklungen, Umbrüche und wiederkehrende Muster seines turbulenten politischen Lebens skizziert werden.

## Widersprüchliche Identitätsangebote und politische Lernerfahrungen

Bei Peter von Oertzen kristallisiert sich bereits früh ein identitäres Selbstverständnis heraus, das sich von seinen Altersgenossen abgrenzen lässt. Konsti-

tutiv für seine Erfahrungswelten sind Aushandlungsprozesse zwischen verschiedenen Rollen sowie Reminiszenzen an vergangene Bedeutung, die ihm im familiären Umfeld begegnen. Das bildungsbürgerliche Umfeld seiner Mutter Else Kaibel hat den Glanz des 19. Jahrhunderts weitgehend verloren, die künstlerischen Meriten ihrer direkten Vorfahren, der Schadows und Rauchs, liegen lange zurück. Der Vater Friedrich-Wilhelm von Oertzen radikalisierte sich im Ersten Weltkrieg und engagierte sich später im nationalrevolutionären Tat-Kreis um Hans Zehrer. Aufgrund der frühen Trennung der Eltern ist es für von Oertzen selbstverständlich, sich zwischen unterschiedlichen Lebenswelten zu bewegen.

Seine Schulzeit ist von gegensätzlichen Erfahrungen gekennzeichnet. Nach einer reformpädagogischen Förderung in privaten Grundschulen erlebt er am Gymnasium eine leistungsorientiert-militaristische Zurichtung im Geist ei-

ner nationalen Erweckung. Familiäre Distinktionsbedürfnisse und die selektive Aufnahme der NS-Ideologie ergeben eine widersprüchliche Mischung zwischen dem verinnerlichten Ideal einer *Volksgemeinschaft*, einem ausgeprägten Bedürfnis nach Freiräumen und der Erwartungshaltung, einmal zur Elite zu gehören. Die Orientierung auf eine Offizierslaufbahn bietet ihm eine Perspektive, diese Bedürfnislagen auszubalancieren. Die eigenen Kriegserfahrungen und Verwundungen an der Ostfront, der Verlust von Freunden und Verwandten und schließlich die militärische Niederlage bringen von Oertzens Weltsicht ins Wanken, ohne dass gleichwertige Identitätsangebote sofort greifbar wären.

In dieser Situation hilft ihm ein Rekurs auf die Ideologie des im Krieg verschollenen Vaters. Dies eröffnet ihm 1945/46 eine Möglichkeit, sich vom diskreditierten NS-System abzugrenzen und sich als idealistischer nationaler Sozialist neu zu definieren. Von Oertzen revidiert diese Identitätskonstruktion in den folgenden Umbruchjahren jedoch mehrmals. Durch Lektüererfahrungen, Zugeständnisse an den neuen demokratischen Zeitgeist und die Orientierung auf eine wissenschaftliche Karriere eröffnen sich ihm Auswege aus der Sinnkrise.

Zur Sozialdemokratie oder zur Arbeiterbewegung hatte von Oertzen bis dahin keinerlei Bezug. Seine familiäre Herkunft und seine Sozialisation legen eine Wahrnehmung der SPD als *vaterlandslose Gesellen* nahe. Das Auftreten Kurt Schumachers, der sich als führungsstarker Sozialist mit nationalen Werten präsentiert und als Parteivorsitzender die junge Generation von Schuldgefühlen entlasten möchte, eröffnen ihm eine neue Sicht auf die Sozialdemokratie. Er sieht die Partei bei seinem Eintritt im November 1946 als Resonanzkörper für intellektuelle Eliten und richtet an sich die Erwartung, selbst in eine Führungsrolle zu wachsen.

Bei seinem geistes- und sozialwissenschaftlichen Studium an der Universität Göttingen setzt er seine Suche nach einer gesellschaftlichen Aufgabe fort. Seine ersten politischen Aktivitäten bestätigen ihm einerseits, dass er eine Befähigung zur argumentativen Überzeugung hat und ihm schnell Ver-

antwortung übertragen wird. Andererseits muss er informelle politische Spielregeln sowie konkurrierende Ansprüche zur Kenntnis nehmen, die seinem Geltungsdrang in die Quere kommen. Seine wissenschaftliche Neugier hilft ihm, sich mit den verschiedenen in der SPD kursierenden Traditionslinien des Sozialismus vertraut zu machen. Während er anfangs einem ethisch begründeten Verständnis zuneigt, entdeckt er bald darauf die Erklärungskraft des »authentischen« Marxismus für sich.

Seine politische Praxis im sozialdemokratischen Milieu ist von Fremdheitserfahrungen und Konflikten begleitet. Von Oertzen stößt an Grenzen, als er Anfang der 1950er-Jahre gesamtdeutsche Initiativen bewirbt, für eine Mobilisierung gegen die Wiederbewaffnung eintritt und eine lebendige innerparteiliche Streitkultur einfordert. Gleichzeitig strahlt er glaubhaft Lernbereitschaft aus und lässt sich durch Gegenwind nicht entmutigen. Da er einige Kreise im Sozialistischen Studentenbund und in der lokalen Partei auf seiner Seite weiß, gelingt es ihm, sich in der Göttinger SPD zu etablieren. Auf Bezirksebene stehen ihm mit Egon Franke und Hans Striefler mächtige Gegenspieler gegenüber, die ihm bis in die 1960er-Jahre hinein keine Chance lassen, überregional zu reüssieren.

Drei Entwicklungen bewirken, dass von Oertzen zu einem zentralen Protagonisten innerhalb der SPD-Linken vor Godesberg avanciert. Durch seine Mitarbeit an der Zeitschrift *Sozialistische Politik* und die Kontakte zum gewerkschaftlichen *Zehmerkreis* erschließt er sich ein Umfeld, in dem er Gleichgesinnte und Mentoren findet und in einem konfrontativen Austausch ein tieferes Verständnis von taktischen und strategischen Fragen entwickelt. Die Kontakte zu Siggie Neumann und Edu Wald öffnen ihm eine reformistisch-pragmatische Perspektive auf Betriebsarbeit und Gewerkschaftspolitik, während er im Umgang mit den Trotzlisten die Bedeutung von internationalen Kontakten und Basisaktivität verinnerlicht. Als zweiter Faktor kommt hinzu, dass er 1955 überraschend in den Niedersächsischen Landtag gewählt wird. Hier hat er zwar zunächst kaum Wirkungsmöglichkeiten, dafür lernt er von Erich Gerlach einiges über die parlamentari-

schen Abläufe und die kognitive Vereinbarkeit von eigenen Zielen und tatsächlichen Möglichkeiten. Im Austausch mit gleichaltrigen Industriesoziologen und jüngeren SDS-Mitgliedern erkennt er zudem den Bedarf nach einem Kreis an Vertrauten, um gemeinsame Vorstöße zu koordinieren. Mit diesen Erfahrungen im Rücken kann sich von Oertzen als Brückenbauer anbieten, um die organisatorisch und ideologisch zerfaserten linken Strömungen zu einer konstruktiven Kritik am Godesberger Programm zu bewegen. Sein Scheitern auf dem Parteitag im November 1959 signalisiert ihm jedoch, dass eine Konfrontation mit dem SPD-Partei Vorstand auf absehbare Zeit aussichtslos ist.

Die Rotationen zwischen Wissenschaft, Landtag, Netzwerkarbeit, SPD-Ortsverein und Familie gehen einher mit Identitätskonflikten, auf die von Oertzen mit plötzlichen Kurswechseln reagiert. Er findet sich in der Rolle eines sozialistischen Strategen und Initiators wieder, der die Fäden zwischen auseinanderdriftenden Akteuren und gesellschaftlichen Handlungsfeldern zusammenhalten möchte. Sein intellektuelles Profil gewinnt Tiefendimensionen durch Rekurse auf libertär-rätedemokratische Traditionen der sozialistischen Arbeiterbewegung, die Rezeption der aufstrebenden Betriebs- und Industriesoziologie sowie eine Fokussierung auf Arbeitnehmermilieus und Gewerkschaften als politische Kraft. Die nach langen Mühen schließlich erfolgreiche Habilitation und die Berufung 1963 als Politikprofessor nach Hannover, die Beratungs- und Bildungsarbeit bei IG Metall und IG Chemie-Papier-Keramik und das Erneuern von Netzwerken, vor allem in Niedersachsen, vermehren sein soziales Kapital und erschließen ihm neue Unterstützerkreise.

### Gelegenheitsfenster für eine Neuorientierung als linker Sozialdemokrat

Seine Hoffnungen auf eine klassenkämpferische, betriebsnahe und partizipative Erneuerung der Gewerkschafts-

Philipp Kufferath ist Referent der Friedrich-Ebert-Stiftung im Archiv der sozialen Demokratie.

bewegung schleifen sich währenddessen an der korporatistischen Realität der Wirtschaftswundergesellschaft ab. Als sich Mitte der 1960er-Jahre eine Belebung des linken SPD-Flügels ankündigt, wagt von Oertzen einen zweiten Anlauf als Parteipolitiker, diesmal mit einem realistischen und mehrheitsfähigen »Übergangsprogramm« und einem konkreten Plan für die eigene politische Karriere. Er definiert sich nun als linker Reformler, der das sozialistische Endziel zwar als perspektivischen Fluchtpunkt beibehalten möchte, seine praktischen Schritte und programmatischen Vorschläge aber danach wählt, was sich innerhalb von zwei Jahrzehnten tatsächlich verwirklichen lassen könnte. Seine pragmatische Wende ist erfolgreich, weil sich um 1968 eine politische Aufbruchsstimmung und Radikalisierung einstellt, die seinen vergleichsweise gemäßigten Vorstellungen von Demokratisierung und Sozialreform Sagbarkeitsräume öffnet.

Von Oertzen steigt nun tiefer in die niedersächsischen Parteistrukturen ein. Seine Wiederwahl in den Landtag 1967 und der Einzug in den Fraktionsvorstand ebnen ihm den Weg, um im April 1970 den Machtkampf um den strategisch wichtigen Bezirksvorsitz Hannover gegen Egon Franke für sich zu entscheiden. Mit der Übernahme des niedersächsischen Kultusministeriums unter Ministerpräsident Alfred Kubel folgt im Juni 1970 eine bedeutsame Karrierestufe, die ihn als Regierungsvertreter erstmals in den Fokus einer breiteren Öffentlichkeit rückt. Er ist nun in ministeriale Strukturen, institutionelle Logiken und einen rechtlichen Rahmen eingebettet und muss sich den Mehrheitsentscheidungen seiner Partei und der Kabinettsdisziplin unterwerfen. Er verliert an eigenständiger Bewegungsfreiheit, gewinnt aber an organisatorisch-administrativer Macht.

Seine bildungspolitische Agenda, die auf eine Modernisierung aller Bildungsinstitutionen, die Verbesserung von sozialer Chancengleichheit und demokratischer Teilhabe sowie eine pluralistisch-emanzipatorische Ergänzung von Forschungsfragen, Lehrinhalten und Didaktik abzielt, ist von einer optimistischen Wachstums- und Planbar-

keitserwartung getragen. Die knappe sozialdemokratische Mehrheit in Niedersachsen bietet von Oertzen bis 1974 die Möglichkeit, eine Reihe seiner Vorhaben in Gesetzesform zu gießen, setzt ihm aber gleichzeitig enge Grenzen. Zusätzlich muss er große Spannungen zwischen eigener Überzeugung, offiziellen SPD-Positionen und polarisierter öffentlicher Wahrnehmung aushalten und vermitteln, etwa bei der Umsetzung der *Berufsverbote*. Dies kann nicht ohne Widersprüche vonstattengehen, wobei die polemische Kritik von CDU-Opposition und standesbewussten Ordinarien sowie die radikale Unbedingtheit der studentischen Protestbewegung eine doppelte Abgrenzungsfolie markieren. Die SPD steht von zwei Seiten permanent unter Druck.

Das Spektrum an Positionen und Strategien ist in der rasant gewachsenen Partei Anfang der 1970er-Jahre derartig vielfältig und konfliktrüchrig geworden, dass es aktiver Aushandlungsprozesse bedarf, um den Zusammenhalt weiterhin zu gewährleisten. Von Oertzens Vorstellungen von einer pluralistischen und toleranten Streitkultur tragen dazu bei, dass sich das Diskussionsklima wandelt. Der *Frankfurter Kreis* bietet der Parteilinken die Möglichkeit, sich identitär innerhalb der Partei zu verorten und trotzdem eigenständige Initiativen zu entwickeln. Die theoriefixierten Strömungen innerhalb der Jungsozialisten stellen ein Auffangbecken für radikale Ansätze dar, die mit der *Doppelstrategie* die Abgrenzung nach außen verschwimmen lassen. Es gelingt dieser heterogenen Linken aber, das innerparteiliche Kräftefeld zu verschieben und ab 1973 eine angemessene Repräsentanz im Parteivorstand zu erreichen. Auch von Oertzen wird nun für insgesamt 20 Jahre Mitglied im SPD-Parteivorstand. Während andere Sozialdemokraten seiner Generation in Bonn Regierungsämter übernehmen, entzieht er sich aber bewusst weiteren erreichbaren Karrierestufen.

Durch die Abgrenzung von antiautoritär-linksalternativen, orthodox-kommunistischen und dogmatisch-maoistischen Strategien erscheinen seine linksreformistischen Vorstellungen, die er häufig in marxistischem Vokabu-

lar präsentiert, in der SPD als eine vermittelnde Integrationsformel, um einen programmatischen Zusammenhalt der Partei zu gewährleisten. Aufgrund seines wissenschaftlichen Anspruchs und der Bereitschaft zum pragmatischen Kompromiss wächst von Oertzen um 1974 in die Rolle eines ideellen Gesamtsozialdemokraten, der sich in die Bedürfnislagen und Denkhorizonte von Jungsozialisten bis *Seeheimer Kreis* hineinzuversetzen versucht und hierin seine Chance auf politischen Einfluss in der SPD begreift.

Das Amt des Kultusministers gibt er nach vier Jahren freiwillig auf, um sich ganz auf die Organisationspolitik und die Programm- und Theoriearbeit konzentrieren zu können. Die Langzeitkommission für den *Orientierungsrahmen '85*, die von Oertzen als Vorsitzender zwischen 1973 und 1975 koordiniert, bündelt die auseinandergehenden Deutungen und gewährleistet auf diese Weise die Integrationsfähigkeit der SPD. Es gelingt mit dem komplexen, mit überwältigender Mehrheit verabschiedeten Langzeitprogramm aber weder, Strahlkraft nach außen zu entwickeln, noch ein stimmiges und politikfähiges Verfahren zur Umsetzung zu etablieren, sodass der zweijährige Arbeitsaufwand kaum sichtbare Ergebnisse zeitigt.

### **Krisenerscheinungen und Erneuerungsversuche des sozialdemokratischen Linksreformismus**

Einen Tiefpunkt erlebt von Oertzen im Januar 1976, als die Neuwahl des Ministerpräsidenten überraschend misslingt und Ernst Albrecht (CDU) für insgesamt 14 Jahre in die Niedersächsische Staatskanzlei einrückt. Bei seinem intellektuellen Spagat, einerseits der konservativ-marktliberalen Gegenoffensive im Landtag sachlich-argumentativ entgegenzutreten und andererseits die Dialogfähigkeit der SPD mit Teilen der außerparlamentarischen Linken und den wachsenden grün-alternativen Milieus zu erneuern, stößt er an Grenzen. Er steht vor der Wahl, entweder seine politischen Grundüberzeugungen erneut pragmatisch zu modifizieren oder seine Haltung zum Kurs der sozialliberalen Bundesregierung unter Hel-

mut Schmidt, vor allem in der Haushalts- und Außenpolitik, zu revidieren. Im Parteivorstand sucht von Oertzen selten die Konfrontation, sondern vermittelt zwischen den Fronten und wirbt für einen toleranten Umgang mit abweichenden Positionen, z.B. gegenüber den *Stamokap*-Jusos. Beim NATO-Doppelbeschluss gehört er mit dieser Haltung nicht zu den Meinungsführern, sondern steht zwischen Gegnern und Befürwortern.

Bis zum Verlust der sozialdemokratischen Regierungsfähigkeit im September 1982 hält er an seiner Perspektive fest, registriert aber zugleich die extremen Spannungen und Konflikte innerhalb seiner Bezugswelten. Mit einem pragmatischen Ansatz, der auf eine Konsolidierung der Staatsfinanzen und der Sozialsysteme und eine sozial-ökologische Modernisierung der Gesellschaft setzt, versucht er einen Fahrplan der SPD für die 1980er-Jahre zu formulieren. Der Koalitionswechsel der FDP macht jedoch eine derartige Perspektive zunichte.

Sein gleichzeitiges Ausscheiden aus dem Hochschuldienst, parlamentarischen Funktionen und einigen Parteiämtern eröffnet ihm mit knapp 60 Jahren eine Gelegenheit, sein Selbstverständnis genau in einer Phase neu zu justieren, in der sich auch innerhalb der SPD wieder Räume für Grundsatzfragen ergeben. Gestützt auf die Debatten der sozialistischen Linken am Rand und außerhalb der Partei, die eine Rückkehr kapitalistischer Krisenhaftigkeit konstatieren und divergierende soziale Interessenlagen sowie die weltwirtschaftliche Konkurrenz als systemische Grenzen für staatliche Reformpolitik thematisieren, rückt von Oertzen nun wirtschaftspolitische Grundsatzfragen ins Zentrum seiner Aufmerksamkeit.

Seine Autorität als sozialdemokratischer Programmatiker gibt ihm die Möglichkeit, bei offiziellen Anlässen und Erklärungen die Linie der Partei zu formulieren. Aufgrund seines Engagements in Kommissionen und Parteiliegungen und dank seines persönlichen Drahts zum Fraktions- und Parteivorsitzenden Hans-Jochen Vogel kann er auf Bundesebene weiterhin seinen Einfluss geltend machen.

Er muss allerdings feststellen, wie sehr sich die programmatischen Angebote der Linken seit Anfang der 1970er-Jahre diversifiziert haben. Marxistische Deutungsmuster und auf Umverteilung und Partizipation zielende wirtschaftspolitische Alternativen zum Kapitalismus sind weder innerhalb der SPD noch in die mehrheitlich konservativ wählende Gesellschaft hinein durchsetzbar. Er trifft nun auch innerhalb der Parteilinken auf gewichtige Gegenspieler, die mit neuen Begrifflichkeiten den programmatischen Diskurs prägen. Erhard Eppler und Johano Strasser reflektieren Wachstumsskepsis und das gestiegene Bewusstsein für ökologische Fragen, Peter Glotz thematisiert die Tendenz zur *Zwei-Drittel-Gesellschaft* und die Notwendigkeit einer Europäisierung der Politik, Fritz Scharpf und Wolfgang Roth verweisen auf die strukturellen Abhängigkeiten der deutschen Exportwirtschaft und Oskar Lafontaine polarisiert mit seinen Vorschlägen zur Arbeitszeitverkürzung und zur Flexibilisierung der Arbeit. Noch kann sich von Oertzen auf eine Mehrheit innerhalb des Frankfurter Kreises stützen, die an einer nachfrageorientierten Steuerpolitik festhalten will. Mit der Etablierung der Grünen zeichnet sich zudem eine Verschiebung im parlamentarischen Kräfteverhältnis ab, die eine neue sozial-ökologische Perspektive zu eröffnen scheint. Von Oertzen ist einer der wenigen in der SPD, die für eine sozial-ökologische Reformperspektive werben.

Sein intellektueller Bezugsrahmen wird durch den Zusammenbruch der DDR vor eine weitere Belastungsprobe gestellt. Von Oertzen drängt auf eine oppositionelle Haltung gegenüber der Kohl-Regierung und thematisiert die mit einem Anschluss an die Bundesrepublik drohenden sozialen Verwerfungen in Ostdeutschland. Während er seine Vorstellungen eines libertär-rechtsstaatlichen Sozialismus und seine dezidierte Kritik am autoritären ostdeutschen Sozialismusmodell von der Geschichte bestätigt sieht, erodieren um ihn herum linke Ideenwelten und Organisationen. Die deutsche Einheit kittet die konservative Hegemonie und über-tüncht soziale Ungleichheiten, die neue Weltordnung verschärft die weltwirt-

schaftliche Internationalisierung, die im Rahmen des Nationalstaats kaum mehr zu beherrschen ist.

Von Oertzen gelingt es kaum mehr, als Vordenker der SPD durchzudringen. Sein Erfahrungsschatz und seine Integrität helfen ihm aber, ab 1991 zur organisationspolitischen Erneuerung und Modernisierung der Partei beizutragen. Mit knapp 70 Jahren sieht er jedoch 1993 die Zeit gekommen, sich aus dem Parteivorstand zu verabschieden. Er entwickelt nun neue Energien, um seine Positionen und Strategien einer jüngeren Generation zu vermitteln. Er entfaltet eine breit gestreute wissenschaftliche, publizistische und koordinierende Aktivität, die ihm eine Beschäftigung mit seinen Lebensfragen ermöglicht und ihm noch einmal eine gewisse Anerkennung verschafft, da er sich auf diese Weise neue Bezugskreise jenseits der Sozialdemokratie erschließt.

Die marktliberale Wende der rot-grünen Bundesregierung ab 1999 stellt ihn vor die Grundsatzfrage, entweder der Partei treu zu bleiben, an der er über 50 Jahre sein politisches Wirken ausgerichtet hatte, oder die Prinzipien hochzuhalten, die für ihn über Jahrzehnte handlungsleitend waren. Er geht auf Distanz zur Neuausrichtung auf eine vage *Neue Mitte*, die sich für ihn in der Person Gerhard Schröders manifestiert. Der Kosovo-Krieg, die Riester-Rente und vor allem die Hartz-Reformen stoßen auf seinen Widerstand, wobei er seine Sicht nur noch über publizistische Interventionen und einzelne polemische Briefe zum Ausdruck bringen kann. Immer offener thematisiert er die Notwendigkeit einer parteipolitischen Alternative zur Sozialdemokratie. Seiner eigenen Partei billigt er keine Reformfähigkeit mehr zu. Vor dem Hintergrund seiner nachlassenden Gesundheit reagiert er emotional-impulsiv auf die Abkehr von Grundwerten und erklärt im März 2005 seinen Austritt aus der SPD. Seine Entscheidung ist ein symbolischer Protest, da ihm andere Mittel der Politik nicht mehr zur Verfügung stehen. Sie stößt bei vielen sozialdemokratischen Weggefährten bis heute auf Unverständnis.

# Probelesen

Wenn diese Probe-Lektüre Sie davon überzeugen konnte, dass Sozialismus das Richtige für Sie mit fundierten Beiträgen zu den Themen

- Berliner Republik/Linke Alternativen
- Wirtschaft & Soziales/Forum Gewerkschaften
- Internationales/Krieg & Frieden
- Buchbesprechungen/Filmkritiken
- sowie zweimonatlich einem Supplement zu

theoretischen oder historischen Grundsatzfragen ist, sollten Sie gleich ein Abo bestellen (und eines der Bücher aus dem VSA: Verlag als Prämie auswählen). Wenn Sie weitere Argumente benötigen, nehmen Sie ein Probeabo ([www.Sozialismus.de](http://www.Sozialismus.de)). Beides geht auch mit dem beigefügten Bestellschein (bitte auf eine Postkarte kleben oder faxen an 040/28 09 52 77-50)

- Ich abonniere Sozialismus ab Heft \_\_\_\_\_ zum Preis von € 85,- (incl. Porto; Ausland: + € 20 Porto). Ich möchte Buchprämie  Russland  Streik  Luxemburg
- Ich abonniere Sozialismus ab Heft \_\_\_\_\_ zum verbilligten Preis von € 65,- (für Arbeitslose/Studenten). Ich möchte die Buchprämie  Kapital  68er  ABC
- Ich bestelle ein Sozialismus-Probeabo ab Heft \_\_\_\_\_ (3 Hefte zum Preis von € 20,-/Ausland € 25,-).
- Bitte schicken Sie mir ein kostenloses Probeexemplar.

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname

\_\_\_\_\_  
Straße

\_\_\_\_\_  
Plz, Ort

\_\_\_\_\_  
Datum, Unterschrift

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb einer Woche bei der Redaktion Sozialismus, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg, widerrufen kann. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

\_\_\_\_\_  
Datum, 2. Unterschrift

Bitte als  
Postkarte  
freimachen

Antwort

Redaktion Sozialismus  
Postfach 10 61 27  
20042 Hamburg

## Abo-Prämie

Eines dieser Bücher aus dem VSA: Verlag erhalten Sie, wenn Sie Sozialismus abonnieren oder uns eine/n neuen AbonnentIn nennen (nicht für Probeabo). Bitte auf der Bestellkarte ankreuzen!

Mehr zum Verlagsprogramm:  
[www.vsa-verlag.de](http://www.vsa-verlag.de)

